Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 105 (2011)

Heft: 2

Artikel: Wie entstand die Lautsprache?

Autor: Jötten, Frederik

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie entstand die Lautsprache?

Der Ursprung der Sprache ist bis heute ungeklärt. Die US-Anthropologin Dean Falk vertritt in ihrem jüngsten Buch die These, dass Mütter die ersten Laute erfanden, um ihre Säuglinge zu beruhigen.

Warum haben unsere Vorfahren einst begonnen, miteinander zu reden? Die Sprache ist das, was Menschen von allen anderen Lebewesen unterscheidet. Und doch ist es immer noch ein Rätsel, wie die Wörter entstanden sind.

Lange Zeit kümmerte sich die Forschung kaum um dieses Thema. Erst seit den 1990er Jahren beschäftigen sich Forschungsinstitute wieder intensiver mit dem Ursprung der Sprache. Anfang 2010 wurde an der Uni Wien der Fachbereich Kognitionsbiologie gegründet und einer der weltweit bekanntesten Experten für die Entwicklung der Sprache dorthin berufen, der US-Biologe Tecumseh Fitch. Zwei wichtige Bücher sind im vergangenen Jahr zum Thema erschienen „The Evolution of Language" (Cambridge University Press) von Tecumseh Fitch und „Wie die Menschheit zur Sprache fand" (DVA) von der US-Anthropologin Dean Falk.

Die renommierte Anthropologin Dean Falk.

Wann und warum begannen die Urmenschen miteinander zu kommunizieren?

Das Problem des Forschungsgegenstands besteht darin, dass gesprochene Sprache keine Fossilien hinterlässt und die ältesten Schriftstücke bloss 6'000 Jahre alt sind. Fitch ist überzeugt, dass Menschen schon miteinander geredet haben, als sie vor 50'000 bis 70'000 Jahren Afrika verlassen haben. Die biologischen Voraussetzungen, jede Sprache zu lernen, müssen schon sehr früh angelegt gewesen sein. Denn alle Menschen tragen sie in sich.

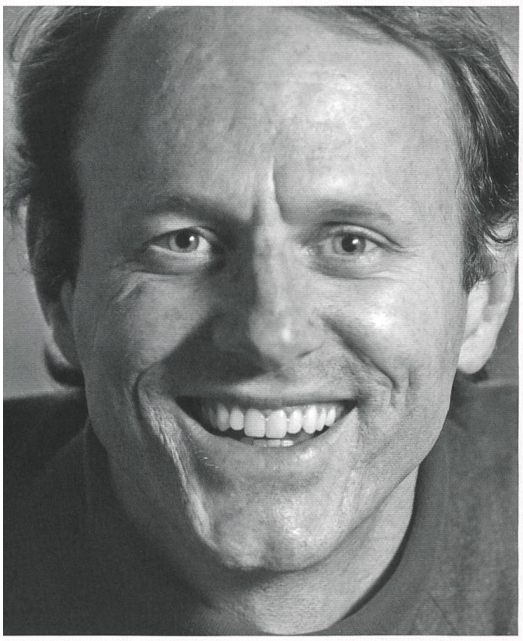
Bereits Darwin machte sich Gedanken darüber, weswegen diese Fähigkeit einzigartig beim Menschen ist und wie das mit der Evolutionstheorie zusammenpassen könnte. Er ging davon aus, dass die Sprache aus dem Gesang entstanden ist, mit dem unsere Vorfahren um potenzielle Partner warben und ihr Territorium akustisch markierten. Darwin sah darin eine Ähnlichkeit mit dem Gesang von Vögeln. Dass aus dem Gesang der Menschen schliesslich Sprache wurde, erklärte Darwin damit, dass die Menschen, nachdem sie gelernt hatten, ihren Vokaltrakt zu kontrollieren, damit begannen, Umweltgeräusche, zum Beispiel von gefährlichen Tieren nachzuahmen. So wurde in der Vorstellung von Darwin die erste Verbindung zwischen Lautäusserung und Bedeutung geknüpft, aus der dann Sprache entstand.

Lange beachtete man diese Idee kaum. Denn Sprache wurde insbesondere von Philologen und nicht von Naturwissenschaftern analysiert. 1866 wurde in Frankreich die Société de Linguistique de Paris gegründet, einer der ersten Linguisten-Zusammenschlüsse. In dessen Statut wurde festgelegt, dass es den Mitgliedern verboten sei, darüber zu diskutieren, wie Sprache entstanden sei. Dies sei nur spekulativ und gebe nichts her.

Die Linguisten befassten sich deshalb vor allem damit, die Systeme der Weltsprachen, ihre Regeln und ihre Verwandtschaftsverhältnisse untereinander zu untersuchen und zu erklären.

Erst seit den 1990er Jahren beschäftigte sich die Wissenschaft wieder intensiver mit der Frage nach dem Ursprung der Sprache. Der US-Evolutionsbiologe Geoffrey Miller und der britische Urgeschichtler Steven Mithen griffen Darwins Ideen auf.

Tecumseh Fitch hält den Erklärungsansatz von Darwin für nachvollziehbar und modern. Er hatte beobachtet, dass Papageien sprechen können. Sie machen indes keine sinnergebenden Sätze. Darwin hatte daraus hergeleitet, dass die Fähigkeit zur sprachlichen Lautäusserung und das, was Sprache sonst ausmacht, Syntax und Grammatik etwa, voneinander unterschieden werden müssen. Kein Tier hat je Wörter so verwendet, dass sie einen Sinn ergeben hätten. Diese Trennung ist heute von den Sprachforschern anerkannt.



Tecumseh Fitch.

Gebärden oder Laute

Strittig ist, wie die Sprache letztlich entstanden ist. Waren, wie Darwin glaubte, zunächst Laute da, die dann mit Bedeutung belegt wurden und aus denen sich dann eine komplexe Sprache entwickelte? Oder verständigten sich die Menschen zunächst mit Gebärden und Gesten, bevor sie auf eine Lautsprache umstellten? Die Menschenaffen benutzen Gesten, um zu kommunizieren. Vielleicht haben sich auch die Urmenschen so verständigt. Allerdings hat diese Theorie eine Schwäche. Warum hätten sie auf einmal auf gesprochene Sprache umstellen sollen, fragt Fitch.

Diese Frage wirft auch die renommierte US-Anthropologin Dean Falk in ihrem neuen Buch „Wie die Menschheit zur Sprache fand" auf. Sie hält das Szenario, dass es zunächst eine Gestensprache samt Syntax gegeben habe, für unrealistisch - und entwickelt eine Theorie, die derjenigen von Darwin verwandt aber trotzdem anders ist.

Ausschlaggebend könnte der aufrechte Gang gewesen sein

Für Falk führte der aufrechte Gang dazu, dass die Menschen sprechen lernten. Diese Art der Fortbewegung hat zur Folge, dass das Becken der Frau enger und das Gebären damit schwieriger wurde. Gleichzeitig begünstigte die Evolution ein immer grösser werdendes Gehirn beim Menschen und damit einen voluminöseren Kopf. Es gab nur eine Lösung für dieses Dilemma: Kleinere und damit hilflose Babys erhöhten die Überlebenswahrscheinlichkeit der Mutter, damit auch die des Kindes - und setzten sich deshalb in der Evolution schnell durch. Anders als die Menschenaffen können sich menschliche Säuglinge nicht an ihrer Mutter festhalten. Dean Falk folgert, dass Mütter ihre Kinder deshalb bei der Arbeit ablegen mussten - und zur Beruhigung der Kleinen deshalb die erste Sprache entwickelten. Nach Falk gingen Laute ohne konkrete Bedeutung der Sprache voraus - aber es waren keine Laute, die, wie bei Darwin der Paarung oder der Verteidigung eines Reviers dienten, sondern dem Beruhigen eines Kleinkindes. Falk führt eine Vielzahl von Belegen für ihre Theorie an. Zunächst zeigt sie, dass Körperkontakt für Schimpansen- und Menschen-Babys essentiell ist - und dass das Schreien der Kinder vor allem ein Ausdruck für einen Mangel davon ist. Dann stellt sie fest, dass es Ammensprachen, also die Art und Weise, wie Erwachsene mit Babys reden, in allen Regionen der Welt gibt - und dass alle ähnliche Charakteristika haben: langsames Sprechen, viele Wiederholungen, hohe Stimmmelodie, starke Betonungen, einen reduzierten Wortschatz. Aus dieser Universalität folgert sie, dass Ammensprache sehr früh entstanden sein muss.

Fitch hält Falks Theorie für ein mögliches Szenario. In Experimenten habe man so festgestellt, dass Kinder eher auf Musik als auf Sprache reagierten.

Allerdings fehlt derweil in der Wissenschaft noch das Versatzstück, warum dann auch Erwachsene angefangen haben, miteinander zu sprechen, und ihren Lauten eine Bedeutung zugewiesen haben. Für Fitch steht zunächst im Vordergrund zu klären, ob sich Sprache aus Lauten oder Gesten und Gebärden entwickelt hat. Er sieht drei Möglichkeiten, sich der Antwort zu nähern. Erstens, indem man Arten wie Wale und Vögel beobachtet, die zwar Gesänge, aber keine Sprache haben - und so feststellt, welche Aehnlichkeiten und Unterschiede es zu den Menschen gibt. So kann man herausfinden, welche physiologischen, neurologischen und genetischen Voraussetzungen für Lautäusserungen notwendig sind.

Blick in die Gene

Eine zweite Möglichkeit besteht darin, mit bildgebenden Verfahren das Gehirn beim Sprechen und Singen zu beobachten und zu unterstützen, ob die gleichen Areale aktiv sind, gibt Fitch zu bedenken. Das grösste Potenzial besteht nach ihm indes in der Genetik. Er ist davon überzeugt, dass man in Zukunft mehr Gene finden werde, die mit der Lautäusserung und mit Gesten bzw. Gebärden zu tun haben. So könne man viel mehr darüber erfahren, wie die Evolution der Sprache abgelaufen sei. Denn: In allen Genen entstehen Mutationen. Ihre Anzahl ist abhängig vom Alter der Erbanlagen. So wird man in Zukunft wohl ermitteln können, welche Gene zuerst entstanden sind: die der Lautäusserungen oder diejenige der Gesten. Und damit dürften dann auch die Theorien der Sprachevolution der Wahrheit näher kommen.

Quellen:
Frederik Jötten: Mutters Sprache in NZZ am Sonntag vom 16. Januar 2011
Wikipedia